Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

81 (5.4.1892) I. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht. 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 81. I. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 5. April **1892.**

Amtliche Nachrichten.

S. K. H. der Großherzog haben unter dem 25. März 1892 gnädigst geruht, den Oberlandesgerichtsrath Wilhelm Gerbel in Karlsruhe auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste auf den 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich unter dem 29. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Oberlandesgerichtsrath Wilhelm Gerbel in Karlsruhe das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Professor und kaiserlich russischen Staatsrath Dr. Thoma in Dorpat die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen kaiserlich russischen St. Annenordens 2. Klasse zu ertheilen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Zolldirektor Geheimerath Lepique die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, König von Preußen, verliehenen königlich preußischen Kronenordens 2. Klasse mit dem Stern zu ertheilen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem kaiserlichen Postdirektor Obermüller in Baden die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, König von Preußen, verliehenen königlich preußischen Kronenordens 3. Klasse mit der Zahl 50 zu ertheilen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachbezeichneten Beamten die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, König von Preußen, verliehenen Auszeichnungen zu ertheilen, und zwar dem Bezirksingenieur und Vorstand der Rheinbauinspektion Freiburg Wilhelm Caroli bezüglich des königlich preußischen Rothen Adlerordens 4. Klasse und dem Dammmeister Eberhardt in Kirchen bezüglich der königlich preußischen Kronenorden-Medaille.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem herzoglich Sachsen-Meiningen'schen Hofkapellmeister Fritz Steinbach aus Grünsfeld die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen.

Drahtberichte.

* **Paris**, 3. April. Aus Buenos Ayres wird gemeldet: Die wegen der Verschwörung Verhafteten würden, des Hochverraths angeklagt, vor Gericht gestellt werden; unter denselben befindet sich auch der Senator Leandro Alem. Heer und Marine blieben der Regierung treu. Die Bevölkerung blieb ruhig.

* **Paris**, 3. April. Ein amtliches Telegramm aus Porto-Novo meldet, ein Trupp von 2000 mit Flinten bewaffneten Dahomeyern habe am 29. März Quetowe passirt und sich am linken Ufer des Wbeme oberhalb Obaos gelagert. Der König von Dahomey ziehe alle Krieger am linken Ufer des Allerda zusammen; der Weg nach Dahomey sei versperrt. Die Behörden von Wyddah hätten an den Gouverneur Callot ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß der König von Dahomey am Wbeme deßhalb den Krieg eröffnet habe, weil das Land ihm gehöre, ebenso wie Porto-Novo und alles Land außer dem Meer.

* **Paris**, 3. April. Ravachol hat eingestanden, der Urheber der beiden Explosionen auf dem Boulevard St. Germain und in der Rue de Clichy gewesen zu sein und behauptet, daß das hierbei nicht verwendete Dynamit vernichtet worden sei.

* **Brüssel**, 4. April. Beernaert ist interimistisch mit der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen beauftragt worden.

N. Eine Ansprache der nationalliberalen Zentralleitung.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei besteht nach der am 23. März d. J. erfolgten neuen Konstituirung aus folgenden Mitgliedern: Abg. Hobrecht, Exzellenz, Vorsitzender, Abg. Dr. v. Marquardsen, 1. stellvertr. Vorsitzender, Abg. Simon-Berlin, 2. stellvertr. Vorsitzender, Abg. Dr. Aub-München, Stadtrath E. Bassermann-Mannheim, Abg. v Benda-Rudow, Abg. Dr. v. Bennigsen, Exzellenz, Hannover, Abg. Dr. Böttcher-Berlin, Abg. Dr. Bürklin-Karlsruhe, Abg. Dr. Büsing-Schwerin, Abg. Dr. Buhl-Deidesheim, Abg. Dr. v. Cuny Berlin, Abg. Dr. Enneccerus-Marburg, Abg. v. Eynern-Barmen, Abg. Fieser-Karlsruhe, Abg. Francke-Berlin, Dr. Gensel-Leipzig, Abg. Dr. v. Gneist Berlin, Abg. Dr. J. Grimm-Wiesbaden, Kaufmann K. Grübel-Gotha, Abg. Dr. Hammacher-Berlin, Bürgermeister Hoffmann-Königsberg i. Pr., Abg. Holtermann-Stade, Abg. Holtzmann-Weisenbach bei Gernsbach, Direktor Hurtzig-Hannover, Rechtsanwalt Dr. Frhr. v. Kreß Nürnberg, Geh. Regierungsrath Lent-Berlin (Schatzmeister), Professor Dr. Georg Meyer-Heidelberg, Abg. Möller-Brackwede, Abg. Oechelhäuser-Dessau, Abg. Dr. Osann-Darmstadt, C. A. Patzig-Berlin (Geschäftsführer), Abg. Peters-Kiel, Abg. Dr. Sattler-Berlin, Abg. Schmieding-Dortmund, Abg. Seyffardt-Krefeld, Abg. Siegle-Stuttgart, Abg. G. Stalin-Stuttgart, Dr. Friedr. Weber-Berlin, Geh. Rath Dr. E. Websky-Wüstenalterdorf. Der geschäftsführende Ausschuß des Zentralvorstandes besteht aus den Herren: Abg. Simon (Vorsitzender), Abg. Dr. Böttcher, Abg. Francke, C. A. Patzig und Abg. Dr. Sattler.

Der Zentralvorstand hat unterm 23. März folgende Ansprache erlassen: Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat sich heute auf Grund des neuen Statuts vom 20. Januar 1892 konstituirt und fordert die Parteigenossen auf, überall auch die Organisation in den Einzelstaaten, Provinzen, sowie in den Kreisen zum Abschluß zu bringen; denn fester Zusammenschluß und ununterbrochene politische Thätigkeit und Wachsamkeit ist dringend geboten. Unsere Partei vollendet soeben das erste Vierteljahrhundert ihres Wirkens. Mit Befriedigung darf sie dieser an Kämpfen und Erfolgen reichen Vergangenheit gedenken. Stets bestrebt, die schwer errungene Einigung des Vaterlandes zu kräftigen, ist sie jedem unberechtigten Partikularismus nachdrücklich entgegengetreten. Getreu ihren liberalen Grundsätzen hat sie in entscheidender Weise mitgewirkt, die Rechte des Volkes und seiner Vertretungen gesetzlich zu sichern und kräftig zu wahren, sowie die Selbstverwaltung in Provinz, Kreis und Gemeinde zu entwickeln. Sie hat nie gezögert, die freiheitlichen Errungenschaften, wo Gefahr drohte, zu vertheidigen; noch in neuester Zeit wieder hat sie dies durch ihre einmüthige, ausdauernde Haltung gegenüber den auf eine Umgestaltung des Volksschulwesens in Preußen gerichteten, gefahrvollen Bestrebungen bethätigt. Festen und selbständigen Sinnes, geeint und unverdrossen treten wir auch ferner ein für die großen vaterländischen Interessen, für unsere liberalen Ueberzeugungen, für die hohen geistigen Güter der Nation, wie für Schutz und Förderung des wirthschaftlichen Lebens; — in alter Treue zu Kaiser und Reich! Zum Gedächtniß unserer bisherigen und zur Bekräftigung unserer künftigen Gemeinschaft im Verbande der nationalliberalen Partei haben wir in Aussicht genommen, am 22. Mai d. J. in Eisenach ein Allgemeines Parteifest, über dessen Einzelheiten noch nähere Mittheilung ergeht, zu veranstalten, wozu alle Parteigenossen im Reiche hiermit freundlich eingeladen werden.

Die Bismarck-Feier in Baden.

⊙ **Mannheim**, 1. April. Die heute Abend von der hiesigen nationalliberalen Partei veranstaltete Feier des 77. Geburtstages des Fürsten Bismarck, welche von etwa 3000 Personen besucht war, gestaltete sich zu einer wahrhaft großartigen Ovation für den ersten Kanzler des neugegründeten deutschen Reiches. Zahlreiche vaterländisch gesinnte Männer hatten sich aus allen Theilen der badischen und bayerischen Pfalz, sowie aus dem benachbarten Hessen eingefunden. Besonders stark waren außer Mannheim die Städte Heidelberg, Speyer und Ludwigshafen vertreten. Den Trinkspruch auf den deutschen Kaiser und den Großherzog von Baden brachte Herr Bankpräsident Eckhard aus. Hierauf bestieg Herr Prof. Dr. von Holst aus Freiburg die Rednerbühne, um einen großartig angelegten und ausgearbeiteten Vortrag über die Errungenschaften und Lehren der Jahre 1812/15 und 1870/71 zu halten. In zündenden Worten wies Redner darauf hin, daß nicht die Nachbarländer, sondern die innere Zerklüftung der größte Feind des deutschen Reiches sei. Und gerade jetzt mehrten sich diese inneren Gefahren in einer jeden Vaterlandsfreund mit tiefer Bekümmerniß erfüllenden Weise. Der Ausspruch des Reichskanzlers Caprivi, daß jetzt alle Parteien auf gleichem nationalen Boden ständen, entspreche leider nicht den Thatsachen. Den Trinkspruch auf den Fürsten Bismarck brachte Herr Professor Felix Dahn von Breslau aus. Graf Caprivi sei ohne Zweifel ein ausgezeichneter Mann, und als Nachfolger des verstorbenen Bismarck gewiß an seinem Platz, aber den lebenden Bismarck kann kein Mensch auf Erden den Deutschen ersetzen. (Stürm. Bravo!) In den ersten Momenten nach dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus seinem Amte hegte man die Hoffnung, daß er wieder in das Amt zurücktreten werde. Diese Hoffnung mußte man aufgeben, nachdem man gehört, was geschehen sei, oder nachdem man wenigstens zu vermuthen in der Lage war, in welcher Weise der Kaiser und sein großer Kanzler von einander geschieden sind. Der Kaiser wird Bismarck nicht rufen, und Bismarck wird nicht kommen, außer unter Umständen, die wir weder dem Kaiser noch dem Kanzler, noch uns allen wünschen wollen. Aber wir sind von dem Wunsche beseelt, daß der Kaiser und sein großer früherer Kanzler sich aussöhnen möchten, ein Wunsch, den mit uns viele Millionen Deutsche theilen, von denen viele jedoch nicht den Muth besitzen, ihn auszusprechen. Große Gefahren sind es, die das deutsche Reich bedrohen, mehr noch von innen als von außen; darum ist es Pflicht eines jeden Deutschen, Wacht zu halten für sein Vaterland. An dem heutigen Tag sollte jeder Deutsche erneut das Gelöbniß ablegen der Treue zu Kaiser und Reich. Stürmischen, nicht enden wollenden Beifall fanden die zündenden Ausführungen dieses Redners. Im Namen der Frauen Mannheims schmückte Herr Fabrikant Thorbecke die auf dem Podium des Saales aufgestellte Kolossalmarmorbüste des Fürsten Bismarck mit einem mächtigen Lorbeerkranz. An Bismarck wurde folgendes Telegramm abgesandt: „Eine vom Vorstand der nationalliberalen Partei einberufene, aus allen Kreisen der Stadt Mannheim und der benachbarten Pfalz zahlreich besuchte Versammlung von patriotischen Frauen und Männern begeht heute in feierlicher Weise den 77. Geburtstag Seiner Durchlaucht. Einem vortrefflichen Vortrage des Herrn Professors v. Holst-Freiburg über Errungenschaften und Lehren aus 1870/71 und 1813/15 schloß sich aus dem Munde des Herrn Professors Felix Dahn-Breslau ein begeistertes, von der Festversammlung mit stürmischem Jubel aufgenommenes Hoch auf den Mitbegründer und ersten Kanzler des deutschen Reiches. Die Versammlung sendet in alter Treue Eurer Durchlaucht verbindlichsten Dank für die erfolgreiche Mitarbeit am deutschen Einigungswerke und herzlichste Glückwünsche für die hoffentlich noch recht lange Lebensdauer. Möge eine gütige Vorsehung unsere Wünsche, die Wünsche eines großen, nach trauriger Zerrissenheit wieder geeinten Volkes in Erfüllung gehen lassen."

⚹ **Heidelberg**, 2. April. Das gestrige Festessen zu Ehren des Fürsten Bismarck im „Prinz Karl" nahm einen sehr erfreulichen Verlauf. Namentlich wurde die Festrede des Herrn Prof. Dr. Bach, die ein glänzendes Karakterbild des Gefeierten gab, mit Begeisterung aufgenommen. Eine Reihe hübscher Trinksprüche würzten das Mahl, an den Fürsten wurde ein Begrüßungstelegramm abgeschickt.

⚹ **Pforzheim**, 2. April. Die von dem nationalliberalen Verein veranstaltete Bismarckfeier nahm einen glänzenden Verlauf. Die Räume des „Schwarzen Adler" waren dicht besetzt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Brombacher, eröffnete die stattliche Versammlung mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser, in welches die Festtheilnehmer begeistert einstimmten. Die Festrede hatte Herr Reichstagsabgeordneter Holtzmann von Weißenbach übernommen. Der gewandte Redner entwarf ein lebendiges Bild von dem großen Manne, schilderte dessen Thätigkeit als Bundesrathsgesandter, als Ministerpräsident und Reichskanzler, zeigte, daß wir Bismarck Kaiser und Reich zu danken haben, rühmte seinen Muth, sein Kraftbewußtsein und seine weise Mäßigung in der Behandlung der Besiegten, beleuchtete Bismarck's sozial- und zollreformatorische Bestrebungen und schloß mit einem Hoch auf unsern Bismarck, welches begeisterten Widerhall fand. Herr Landtagsabgeordneter Wittum feierte mit zündenden Worten die Herrschertugenden unseres geliebten Landesfürsten, seine Verdienste um das Wohl unseres Heimathlandes, um Kaiser und Reich. Herr Professor Dr. Reuß beleuchtete die Bestrebungen der nationalliberalen Partei und Herr Fabrikant Habermehl dankte allen, welche zur Verherrlichung des Abends beitrugen. Der Männergesangverein unter Leitung des Herrn Musikdirektor Th. Mohr und die Feuerwehrkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Ruscheweyh erfreuten die Besucher durch wirkungsvolle Vorträge. Die Herren Prof. Meichelt und Fabrikant Mayer rezitirten selbstverfaßte Festgedichte. Die Versammlung war von einer echt vaterländischen Stimmung beherrscht. Unsere Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt, Morgens 6 Uhr verkündeten Böllerschüsse die Bedeutung des Tages. Auch verschiedene Gesellschaften begingen Bismarcks Geburtstag in feierlicher Weise.

⊙ **Müllheim**, 2. April. Unter den vielen gestrigen „Bismarckfeiern" dürfte auch unsere Amtsstadt nicht zurückstehen, galt es doch, des größten und hochverdientesten Mannes in Ehren zu gedenken und dessen wiederkehrenden Geburtstag festlich zu begehen. Der hiesige Gemeinderath erließ auf gestern Abend an die Einwohner eine Einladung zur „Bismarck-

---

⊕ Eine Entführung. (4)

Novelle von Alexander Römer.

„Sieh'! sieh!" sagte die Frau Kontroleurin, „Du erkennst sie doch gleich. Ich behauptete immer, sie seien ähnlich, aber bei Euch wollte man ja damals nichts davon wissen und warf die theuer bezahlten Bilder auf die Rumpelkammer. Deiner feinen Mutter waren sie nicht schön genug. Da habe ich sie mir heruntergeholt und mitgenommen. Ohne Bilder sind die Wände so kahl, und mein guter Woest und ich, wir hatten kein Geld, um uns theure Gemälde zu kaufen. Haben knapp anbeißen müssen, Helmuthchen, — ja — ja und noch jetzt. Wenn Fine sich nun erst selber ihr Brod verdient als Gouvernante — —"

Auf Helmuths Lippen schwebte: Ja, warum machtest Du denn solche Heirath? — aber er hielt die Worte zurück. Seit er der Tante gegenüber saß, verstand er Manches. Zu sich hinaufgezogen hatte sie ihren Mann nicht, sie war zu ihm hinabgestiegen, hatte sich ihm angepaßt. Sie mochten ganz gut miteinander gestimmt haben.

Stine brachte wirklich „vorerst" in die Pfanne geschlagene Eier und eine Flasche Rothwein. Sie war in großer Hast und Aufregung und wies ihre Herrin beinahe barsch an, ein reines Tischtuch zu holen und den Tisch zu decken, sie könne nicht Alles auf einmal verrichten. Das Verhältniß zwischen Herrin und Dienerin war jedenfalls ein ganz absonderliches.

Die Frau Kontroleur that auch gutwillig, was ihr geheißen wurde, und that es mit herzlicher, gastlicher Manier. Der Besuch war ihr doch augenscheinlich eine große Freude. Gerade als Stine beflissen war, dem jungen Herrn den Teller zu füllen, — auf eigene Hand, nach ihrem Bedünken, wogegen sein Wehren gar nichts fruchtete, — ward ein leichter Tritt auf der steilen Treppe hörbar.

Stine machte ihr listiges Gesicht und flüsterte: „De Fine! nu passen's mal up!"

Helmuth wendete sich lächelnd nach der Thür, welche rasch geöffnet wurde. Er schob den Stuhl, auf dem er gesessen, zurück und erhob sich, beinahe wäre bei seiner ungestümen Bewegung der Stuhl hinter ihm umgefallen — dies war wirklich eine Ueberraschung. Da vor ihm stand — ja, wie paßte dieses Wesen hierher — wie konnte diese die Tochter jener Mutter sein!

Serafina Woest war groß und schlank, in der knospenden Fülle der ersten Jugend. Sie trug ein himmelblaues Kleid aus leichtem Stoff, das einfach geordnet ihre wundervolle Gestalt umfloß. Ein weißer Strohhut, mit schlichtem blauen Band umwunden, deckte das Haupt, von dem braune Locken bis auf die Schulter herabfielen. Sie hatte stutzend ihren Schritt gehemmt und lehnte am Thürpfosten in augenscheinlicher Verwirrung. Es war still im Zimmer, die Mutter und Stine wollten die große Ueberraschung voll auskosten und hielten ihre Zunge einstweilen im Zaum, Helmuth war sprachlos.

Serafina legte ihre Bücher, die sie getragen, auf den Tisch, der am Fenster stand, und nahm den runden Hut, der ihr Gesicht noch beschattete, wie in mechanischer Bewegung vom Kopf.

Ihre großen strahlenden Augen — poztausend! dachte Helmuth bei sich, was für ein paar Augen! — richteten sich fragend auf den Fremden, und jetzt platzten die Mutter und Stine auch zugleich los:

„Ha! ha! ha! — ja, was sagst Du — rathe einmal, wer da ist?"

Helmuth wollte vortreten, die Tante hielt ihn zurück.

„Sie soll rathen", sagte sie übermüthig.

Des jungen Mädchens Verlegenheit wuchs. Das feine, regelmäßige Gesicht war dunkel erröthet, sie schüttelte verwirrt den Kopf und sagte mit einer klaren Stimme, die merkwürdig ernst klang: „Wie kann ich das rathen, Mutter!"

„Na sieh Dir einmal die Bilder da an", rief die Frau Kontroleurin und zeigte auf die schönen Bildnisse an den Wänden, „findest Du keine Aehnlichkeit?"

Helmuth war wüthend. Das war ein hübsches Kompliment, wenn er jenen Fratzen da gliche. Er machte der dummen Komödie ein Ende, indem er der jungen Cousine die Hand reichte und in warmem Ton ausrief: „Sie haben recht, wie können Sie das errathen, ich bin — leider — Ihnen ein ganz Unbekannter, aber ein naher Verwandter, Serafina, ein Vetter."

„Dummes Zeug! Du wirst doch Deine Cousine nicht „Sie" tituliren", rief die Tante dazwischen, „ich habe Dich auch gleich geduzt, meiner leiblichen Schwester Sohn, das sollte mir fehlen".

Serafina sah mit den wunderbaren Augen dem neu auftauchenden Vetter in das Gesicht und legte vertrauensvoll ihre kleine Hand in die seine. „Ah! Der Vetter Helmuth, von dem die Mutter oft gesprochen."

Seltsam, von ihm hatte man hier gesprochen, er hätte es sich nicht träumen lassen, wie diese unbekannten Menschen dazu kamen, sich für ihn zu interessiren. Aber seine gute Mutter hatte auch eine kleine ruhmredige Ader und hatte wohl zu der tief unter ihr stehenden Schwester, der sich so leicht imponiren ließ, dieser Schwäche die Zügel schießen lassen. Ja — diese Mütter!

„Nun, was steht Ihr so steif Euch einander gegenüber — gebt Euch doch einen Kuß, wie es sich für so nahe Verwandte gehört!" sagte Frau Woest.

An Helmuth war es ja sicherlich, dieser Aufforderung nachzukommen, er beugte sich zu dem Cousinchen, und die Zumuthung war ihm durchaus nicht unangenehm, aber Serafina hatte sich zur Seite geneigt und bot ihm nur die Wange, die er scheu und flüchtig mit den Lippen berührte. Das Mädchen war reizend, der verkörperte Frühling, anmuthig in jeder Bewegung.

Man setzte sich um den runden Tisch, Fine sollte an dem improvisirten Frühstück Theil nehmen, — in dem kleinen Haushalt wurde sonst um diese Zeit zu Mittag gegessen.

„Hüt steht jo över dat Hus up den Kopp," erklärte Stine.

Serafina war natürlich, einfach und verhältnißmäßig schweigsam. Sie schien an das viele Schwatzen um sie her und — was das Schlimmste war — über sich gewöhnt. Es machte den Eindruck, als höre sie es nicht. Ihr Blick hatte oft etwas Abwesendes, als schaue sie über die Dinge vor ihr hinweg, und das ihr Wesen Bezeichnende war Ruhe, — eine gewisse passive, indolente Ruhe, so daß sich Helmuth ein paar Mal fragte: Hat sie gar kein Temperament? Nach diesen Augen zu urtheilen, war das kaum glaublich.

Das Schwatzen von Mutter und Stine ging jetzt in's Ungeheuerliche. Stine vergaß ihre Küchenpflichten und übertrumpfte oft ihre Herrin.

Nun, da der Herr Assessor die Fine gesehen, nun werde er begreifen, was die in Rainsbüttel gelte. Da sei auch kein Haus, wo Fine Woest nicht gern gesehen sei und aus- und eingehen könne, wie es ihr beliebe. Stine trat hinter den Stuhl des jungen Herrn und flüsterte ihm Kommentare besonderer Art dazu in's Ohr, von den Freiern und Hofmachern aus allen Klassen, welche sich schon meldeten, — was Fine nicht hören sollte, aber doch nothgedrungen hören mußte.

Auch der Mutter Reden waren nur ein großes, prahlendes Loblied der Tochter. Dazwischen Fragen nach Helmuth's Schwestern, ob sie hübsch seien, schon Freier hätten, und einige bissige, anzügliche Bemerkungen über den Hochmuth und die Vornehmheit der Seinen.

Helmuth überlief es heiß und kalt. Dieses reine, edle, unschuldige Gesichtchen da ihm gegenüber. Klebte ihr gar nichts an von dieser kleinlichen Niedrigkeit, schadete ihr das Gift nicht, das diese blöden, unverständigen Seelen ihrem Liebsten, was sie hatten auf der Welt, verabreichten?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

feier" in's Gasthaus zum „Rößle", welch' letztere recht zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende der Festversammlung, Herr Bürgermeister Dr. Blankenhorn, in trefflichen Worten die Bedeutung dieses Tages kurz dargelegt und der Versammlung den Inhalt eines am Morgen an S. D. den Fürsten Bismarck abgegangenen Huldigungstelegramms verlesen hatte, ergriff der Vorstand der höheren Bürgerschule, Herr Professor Haaß, das Wort, um in ausführlicher, geschichtlicher Rede die Verdienste des deutschen „ersten" Mannes näher zu beleuchten. Die Feuerwehrkapelle und der Gesangverein trugen durch ihre abwechselnden Musik- und Gesangsvorträge zur Verschönerung der Feier wesentlich bei. Besonderer Erwähnung bedarf die von Herrn Buchhändler Schmidt gelieferte, mit dem Bildniß des Fürsten Bismarck versehene Liederzusammenstellung, welche an alle Festtheilnehmer vertheilt wurden. Die Feier verlief in wohlgelungener Weise und trennten sich die Theilnehmer erst in früher Morgenstunde.

Deutsches Reich.

☒ **Aus dem Oberland**, 1. April. Während in diesen Tagen jedes auch nur einigermaßen anständige Blatt Bismarck verherrlicht (manche Blätter beobachten auch ein geradezu lächerliches Schweigen. D. Red.), begleitet das ultramontane Säckinger Volksblatt die Bismarckfeier auf dem Feldberg mit folgenden Bemerkungen:

Vom Feldberg, 26. März. Wahrscheinlich um auch die Bevölkerung der Umgegend des Feldbergs in patriotische Begeisterung zu versetzen (!!), soll nach Verlauten am 1. April, am Geburtstage des Exreichskanzlers Fürsten Bismarck auf den Höhen des Feldbergs ein Bismarckfeuer abgebrannt werden. Zu diesem Zweck haben heute, wie Einsender dieses vernommen, Arbeiter den Gipfel des Berges mit Schneereifen und Ueberstrümpfen erklommen, um das zum Festfeuer nöthige Holz an den Abhängen des Feldbergs zu fällen und auf das Höchste zu verbringen. Da muß sich nun jeder vernünftige Mensch fragen — und Einsender hat diese Frage auch schon einige Male stellen hören —, ob man das Geld, das man zu dieser Feier wieder aufwendet, und das Holz, das lasterweise am 1. April ein Raub der Flammen werden soll, nicht zu bessern, nützlichern und edlern Zwecken verwenden könnte? Ja wahrhaftig! Wie viele arme Leute wären in diesem Winter nicht froh gewesen über das Holz; und wie mancher armen Familienmutter, die oft nicht einmal Holz zum Kochen aufbringt, könnte man damit nicht aus der Noth helfen? Es gibt genug arme Leute, selbst in nicht allzugroßer Entfernung vom Feldberg, wo diese Herren ihr Holz mit großem Danke und zu ihrem eigenen Nutzen an den Mann gebracht hätten. Allein was kümmert man sich heute doch um die Armen! Die Bevölkerung der Umgegend vom Feldberg wird sich jedenfalls am 1. April an diesem Bismarckfeuer sehr freuen und ergötzen! Und auch dem Exkanzler Fürst Bismarck wird es gewiß in der Seele wohl thun, wenn er in Berlin oder sonst wo das Feuer sieht!!? Heißt das nicht wieder der Sozialdemokratie in die Hand arbeiten. Die politische Athmosphäre der heutigen Zeit ist doch wahrhaftig bald heiß genug, man braucht nicht noch Feuer anzuzünden, um sie noch heißer zu machen. Aber nur so weiter auf der Bahn, es kann zuletzt noch recht werden!

Wenn die Sache nicht ihre sehr ernste Seite hätte, so wäre dieser Artikel ein sehr hübscher Aprilscherz. Das Säck. Volksbl. weint blutige Krokodilsthränen darüber, daß Verehrer des großen Kanzlers zu seinem Geburtstage auf dem Feldberg ein Feuer anzünden wollen. Diese Verschwendung! „Hätte das Geld oder das Holz nicht zu besseren, nützlicheren und edleren Zwecken verwendet und den Armen gegeben werden können, statt daß man auch die Bevölkerung der Umgegend des Feldbergs in vaterländische Begeisterung (!!) versetzt! Aber was kümmert man sich heute doch um die Armen!" — An welche biblische Geschichte erinnert doch diese Rede wörtlich? Freilich, dem großen Schwarzseher in Säckingen fällt dabei der Judas nicht ein, auch nicht die Worte Christi, er zieht vielmehr den schrecklichen Schluß: „heißt das nicht wieder den Sozialdemokraten in die Hände gearbeitet?" Ja, wenn das Feuer den Ultramontanen in die Hände arbeitete, wenn z. B. ein Papst- oder Windthorstfeuer auf dem Feldberg abgebrannt würde, nicht wahr? dann wäre wohl das Holz zu den „besten, nützlichsten und edelsten Zwecken" verwendet; dann dürften nicht nur die Reichen ihr überflüssiges Geld, sondern dann müßten auch die Armen ihr Nöthigstes dazu hergeben, denn, so sagen wir jetzt, was kümmert man sich bei den Ultramontanen um die Armen? Zum Schlußwitz dieses famosen Artikels liegt die Bemerkung nahe, daß es allerdings bei dem Licht, das von dem Bismarckfeuer ausgehen möge, jenen Dunkelmännern heiß werden wird. Den Freunden dieser Herren aber, auch den Konservativen, mögen bei solchen Leistungen die Augen aufgehen über den wahren Werth ihrer Bundesgenossen!

Berlin, 3. April. Fürst Bismarck empfing an seinem Geburtstage auch Glückwunschtelegramme der Kaiserin Friedrich, des Prinzregenten von Bayern, des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Weimar und der Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg.

♂ **Berlin**, 3. April. Im Königreich Sachsen ist das Kartell in aller Form erneuert worden. 103 Abgeordnete beider Ständekammern haben am 29. März folgende Erklärung erlassen: „Im Interesse des öffentlichen Wohles erscheint ein Zusammengehen der staatserhaltenden Parteien, wie dasselbe im Landtag besteht und stets sich bewährt hat, auch in der zwischen den Landtagssessionen inneliegenden Zeit dringend geboten. Aus dieser Erwägung erklären die unterzeichneten Mitglieder beider Ständekammern, daß sie nach wie vor gewillt sind, für Sicherung eines Zusammengehens bei öffentlichen Wahlen einzutreten. Die Herren Kammerherr Frhr. von Friesen auf Rötha, Geh.-Kommerzienrath Niethammer in Kriebstein und Generaldirektor a. D. Grahl in Dresden haben sich bereit erklärt, diesen Beschluß zur weiteren Ausführung zu bringen." Die Unterzeichneten der Erklärung gehören der konservativen, der nationalliberalen und der Fortschrittspartei (sogenannter Kammerfortschritt) an.

Aus Westfalen, 31. März. Wie vor einiger Zeit mitgetheilt wurde, ist dem Jesuitenpater Granderath in Dortmund die Fortsetzung einer Reihe apologetischer Vorträge von der Regierung in Arnsberg untersagt worden. Der Verein „Konstantia" in Dortmund hatte bei dem Oberpräsidentin Studt in Münster mündlich und schriftlich Rekurs eingelegt. Letzterer hatte die Sache nach Arnsberg zur instanzenmäßigen Erledigung zurückgegeben. Der Entscheid der kön. Regierung in Arnsberg geht, lt. Frkf. Ztg., dahin, daß die Vorträge des Herrn Paters Granderath als Ordensthätigkeit anzusehen und damit als unter die Bestimmung des Bundesraths über das Gesetz vom 2. Juli 1872 fallend, zu betrachten seien. Der Entscheid soll in den weiteren Instanzen verfolgt und der Reichstag zu einer Deklaration der Gesetzesbestrebungen angerufen werden.

√ **Stuttgart**, 1. April. Wie sehr die große Zahl der Bismarckverehrer im Zunehmen begriffen, dafür liefert den besten Beweis die gestern Abend von der Deutschen Partei in dem Konzertsaal der Liederhalle veranstaltete Feier des 77. Geburtsfestes des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck, für welche sich der große Saal mit Nebensaal zu klein erwiesen. Nach einer von der Militärkapelle, eine Abtheilung des Musikkorps des Grenadierregiments Königin Olga (1. württ.) Nr. 119, begrüßte der Vorstand der Deutschen Partei in Stuttgart, Herr Adolf Schiedmayer, die anwesenden Festgäste Namens der Deutschen Partei mit begeistert aufgenommenen Worten der wärmsten Verehrung und innigsten Dankbarkeit für Deutschlands großen Heroen, den Begründer der Einigkeit und Größe des Vaterlandes. Darauf betrat Prof. Dr. Egelhaaf die Rednerbühne und feierte in eingehender Rede die Verdienste des ruhmreichen Kanzlers um die Einheit und Macht Deutschlands und knüpfte daran den Ausdruck des ewig bleibenden Dankes der Nation. Mit einem Hoch auf den Fürsten Bismarck schloß Redner seinen Vortrag, der stürmischen Beifall und nimmer enden wollenden Jubel der Begeisterung und brausende Hochrufe entfesselte. Das hierauf mit Zustimmung der Versammlung abgeschickte Telegramm lautete: „Fürst Bismarck Friedrichsruh. Dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck, dem Begründer des Reichs, bringt die deutsche Partei in überaus zahlreich von Männern und Frauen besuchter Festversammlung in unvergänglicher Dankbarkeit aus vollem Herzen „furchtlos und treu" ein donnerndes Hoch. Vorsitzender Adolf Schiedmayer." Nach der Ouverture zu „Fra Diavolo" von Auber brachte Rechtsanwalt Eugen Stockmayer einen ebenfalls mit außerordentlichem Beifall und Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch auf das deutsche Volk und Vaterland aus, worauf gemeinsam „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen wurde. Zum Schluß sprach noch Prof. Zeman, der Fürstin Bismarck galt sein Trinkspruch und das Hoch, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Unter gemeinsamen Gesängen und Musikstücken verlief auch der Rest des Abends in der befriedigendsten Weise.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 2. April. Die deutschnationalen böhmischen Landtagsabgeordneten Dr. Barrenther, Dr. Kindermann, Dr. Schücker und Prade sandten an den Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag ein Glückwunsch-Telegramm, ebenso der deutsch-nationale Verein zu Reichenberg.

Frankreich.

♤ **Paris**, 1. April. Der Minister des Innern Loubet hatte heute früh eine längere Unterredung mit dem monarchischen Abgeordneten Bandry d'Asson. Es handelte sich dabei um die Auftritte in der Kirche Saint-Joseph, welche dieser Abgeordnete zum Gegenstand einer Interpellation machen will. Bandry d'Asson erklärte, wenn nicht die Regierung ihren Agenten baldige Befehle für die Vertheidigung der Kultusfreiheit gebe, so würden die Gläubigen zur Selbstvertheidigung schreiten, und es sei dann arge Unordnung zu befürchten. Zugleich bestritt er der Regierung das Recht, die Kirchen zu schließen. Er als Bürgermeister seiner Gemeinde würde nie eine solche Maßregel anordnen. Loubet trat dieser Auffassung entgegen. „Ehedem," sagte er, „als wir in die Messe zu gehen pflegten, hüteten sich die Pfarrer, sozialistische Vorträge zu veranstalten oder auf der Kanzel politische Fragen zu behandeln. Aber in der letzten Zeit hat der Klerus eine Haltung angenommen, welche die Regierung zu neuen Maßregeln verpflichtet. Ich bin überzeugt, daß Sie an meiner Stelle genau wie ich handeln würden." Der Minister bemerkte schließlich, daß er eine Interpellation nicht annehmen könne, so lange nicht die Untersuchung betreffs jener Auftritte beendigt sei, und Bandry d'Asson behielt sich seinerseits vor, nach Schluß derselben die Angelegenheit auf der Tribüne zur Sprache zu bringen. — Die republikanische Linke des Senats hat heute unter dem Vorsitze Lenoet's darüber berathen, ob sich nicht auf Grund der letzten Vorgänge eine Verschärfung des Preßgesetzes in den Artikeln über die Aufreizung zu Verbrechen und Vergehen empfehle. Die Frage wurde bejaht und man beauftragte einen sofort gewählten Ausschuß, dieserhalb Vorschläge zu machen. Das linke Zentrum des Senats wird nächster Tage über denselben Gegenstand berathen.

* **Paris**, 2. April. Der Kellner l'Herot, welcher Ravachol entdeckte, erhielt ein längeres deutsches Schreiben, unterzeichnet „von S.", welches ihn dazu beglückwünschte, daß er die Grundsätze vertheidigte, auf denen das Wohlergehen der Staaten und Völker beruhe. Dem Schreiben waren 500 Frank beigefügt.

Italien.

* **Rom**, 2. April. (Kammer.) Rudini fährt fort, er habe die Ueberzeugung, daß es schlecht wäre, wenn Italien in Afrika zurückweiche, es sei aber überhaupt noch nicht gut gewesen, in die erythräische Kolonien vorzudringen, wo für Italien keine Zukunft sei. Seit das Kabinet die Regierung übernommen, habe sich die Lage Italiens in Europa und Afrika nicht verschlechtert. Die Vertragsverhandlungen mit Menelik betr. Auslegung des Vertrages mit Uccialli seien wieder aufgenommen. Die jüngsten bedauernswerthen Vorgänge seien als Ausflüsse des Religons- und Rassenhasses unvermeidlich. Die Haltung der Mächte gegenüber dem Vertrag mit Uccialli sei immer gleich geblieben. Antonelli überreichte eine Tagesordnung, zog sie aber auf Ersuchen Rudini's zurück, unbeschadet der erneuten Ueberreichung derselben bei der Verhandlung des Budgets des Aeußern.

Baden.

Karlsruhe, 2. April. S. K. H. der Großherzog brachte gestern Nachmittag, lt. Hofbericht, längere Zeit mit gutem Erfolg außer Bett zu, ist auch heute um 1½ Uhr aufgestanden und verweilte mehrere Stunden im Lehnstuhl.

bc. **Karlsruhe**, 2. April. Zum Gesetzentwurf, Nachlaß der Grundsteuer wegen außerordentlicher Unglücksfälle betreffend, schlägt die von der zweiten Kammer eingesetzte Kommission vor, die Artikel 2 und 3 unverändert anzunehmen; in den übrigen 5 Artikeln aber verschiedene Aenderungen vorzunehmen. Im Artikel 1 soll nach dem Worte „Wolkenbruch" der Satz: „oder Ueberschwemmung und insoweit es sich um Rebgelände handelt, außerdem durch Frost" eingeschoben werden; die Aenderungen in den Artikeln 4, 6 und 7 sind mehr redaktioneller Art und der Art. 5 soll folgende Fassung erhalten: „Diese Nachlaßsumme wird unter diejenigen beschädigten Steuerpflichtigen, welche einen Anspruch binnen 8 Tagen nach Eintritt des schädigenden Ereignisses beim Gemeinderathe geltend gemacht haben, vertheilt und zwar nach Verhältniß des von ihnen erlittenen und von der Gemeinde anerkannten Schadens. Gegen die Beschlüsse des Gemeinderaths über die als zutreffend anzuerkennende Größe des von den Steuerpflichtigen angemeldeten Schadens findet eine Berufung nicht statt."

* **Karlsruhe**, 4. April. Das in der vorgestrigen Sitzung der 2. Kammer zur Annahme gelangte Gesetz über den Nachlaß der Grundsteuer wegen außerordentlicher Unglücksfälle hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Ein Nachlaß an der Grundsteuer findet statt, wenn landwirthschaftlich benütztes Gelände durch Hagelschlag, Wolkenbruch und Ueberschwemmung oder, insoweit es sich um Rebgelände handelt, auch durch Frost derart beschädigt wird, daß mindestens der dritte Theil der Ernte der betroffenen Grundstücke als zerstört anzusehen ist. (Die gesperrten Worte sind durch Kommissionsantrag in das Gesetz eingefügt worden. Die Red.)

Artikel 2. Eine Kommission, deren Zusammensetzung das Finanzministerium bestimmt, stellt durch summarische Abschätzung fest, wie viel Hektar von jeder Kulturart und Güterklasse zu einem Drittel bis zu zwei Dritteln und wie viel zu zwei Drittel und darüber beschädigt worden sind. Die Feststellungen der Kommission sind endgültige und können von den Beschädigten nicht angefochten werden.

Artikel 3. Der Nachlaß beträgt bei einer Beschädigung von einem Drittel und darüber, aber unter zwei Dritteln $^{5}/_{10}$, bei einer solchen von zwei Dritteln und darüber $^{8}/_{10}$ der Grundsteuer. Soweit es sich um Rebgelände handelt, wird die Steuer bei einer Beschädigung von einem Drittel und darüber aber unter zwei Dritteln zu $^{6}/_{10}$, bei einer solchen von zwei Dritteln und darüber ganz nachgelassen.

Artikel 4. Auf Grund der Feststellungen nach Artikel 2 dieses Gesetzes, sowie auf Grund der bestehenden Steueranschläge für die einzelnen Kulturarten und Klassen und der in Artikel 3 bestimmten Verhältnißzahlen wird die gesammte zu vertheilende Nachlaßsumme festgesetzt.

Artikel 5. Diese Nachlaßsumme wird unter diejenigen beschädigten Steuerpflichtigen, welche einen Anspruch binnen 8 Tagen nach Eintritt des schädigenden Ereignisses beim Gemeinderathe geltend gemacht haben, vertheilt, und zwar nach Verhältniß des von ihnen erlittenen und von der Gemeinde anerkannten Schadens. Gegen die Beschlüsse des Gemeinderaths über die als zutreffend anzuerkennende Größe des von den Steuerpflichtigen angemeldeten Schadens findet eine Berufung nicht statt.

Artikel 6. Die Kosten der Abschätzung trägt die Gemeinde. Werden die in einer Gemeinde erhobenen Ansprüche ganz oder theilweise als begründet anerkannt und umfaßt die beschädigende Fläche mindestens zehn Hektar, so wird der Gemeinde die Hälfte der Vergütungen, welche

---

Man bestürmte Helmuth jetzt, bis zum nächsten Tag zu bleiben. Ein besonderer Genuß stand für den Abend bevor. Einige Schauspieler aus Lübeck gaben im Rathskeller eine Vorstellung. Herr Gollmann war mit den Künstlern befreundet und brachte Billete für Mutter und Tochter, er würde auch über ein drittes für den Gast verfügen können.

Herr Gollmann? Ja, wer war denn das?

Serafina wandelte ab und zu in das anstoßende, ihr Privatzimmer und ordnete ihre Bücher. Helmuth, der auf dem Thron am Fenster saß, blickte durch die für einige Minuten offen gelassene Thüre in den kleinen Raum, wo blendend weiße Vorhänge am Fenster sich im frischen Lufthauch blähten, und dahinter die Zweige eines blühenden Birnbaumes durchschimmerten. Es mußte ein Gärtchen hinter dem Hause sein. Die Sonnenstrahlen fielen auf eine ebenfalls weiß umhüllte Bettstatt und vergoldeten ein kleines Büchergesims, in dem die Goldlettern auf den Rückseiten der Bände aufblinkten.

Herr Gollmann — die Tante beeilte sich, dem Neffen über den Herrn Auskunft zu geben — wäre der Besitzer eines Schnittwaarengeschäfts, des ersten hier am Ort und ein wohlhabender Mann. Er hätte noch einen Bruder in Hamburg, der älter als er und ein Sonderling wäre und jedenfalls unbeweibt bleiben würde. Dessen Vermögen fiele ihm auch noch einmal zu. Herr Gollmann wäre sehr freundlich gegen sie, zu jeder Zeit, und so spaßig, habe Fine verzogen von klein an.

Stine, welche jetzt endlich sich mit dem Abräumen beschäftigte, beweglich hin und her rannte, auch in der Küche rumorte, um nach ein paar Minuten wieder auf der Bildfläche zu erscheinen, zwinkerte im Vorübergehen mit ihren listigen, lustigen Augen zu der letzten Rede und bemerkte mit Nachdruck: „Ja, der, der ließe sich todt schlagen für unsere Fine!"

Frau Woest lächelte bedeutsam und flüsterte, da Serafina gerade im Nebenzimmer war, dem Neffen zu: „Ich denke, das soll etwas werden, er ist eine gute Partie, und er wird sie auf Händen tragen."

Hm — es war also schon über sie verfügt; recht früh, wie es Helmuth dünkte, und ob sie einverstanden war, wurde nicht erörtert.

Serafina war wieder eingetreten und stand am andern Fenster. Die Mutter ging hinaus, um draußen mit Stine zu berathen. Es war plötzlich sehr still im kleinen Gemach. Drüben, hinter den Spiegelscheiben, wo die Militärmütze lag, tauchte der blonde, wohlgescheitelte Kopf des jungen Leutnants auf, er grüßte. Helmuth wendete sich blitzschnell nach seiner Nachbarin. Sie war nicht erröthet, sie stand da unbewegt und erwiderte den Gruß des Gegenübers herablassend wie eine Königin.

„Cousinchen, wer ist das? Kennst Du den jungen Herrn?" fragte Helmuth.

„Wen? Ach, den Leutnant von Dorn — ich sehe ihn mitunter bei meiner Schulgefährtin, deren Vater das hier garnisonirende Bataillon kommandirt."

„Hm, und diese Tochter des Kommandeurs ist Deine Freundin?"

„Wir sind gute Bekannte, meine Freundin ist nur Marie Siemsen — vertraut bin ich nur mit der einen." (Forts. f.)

Wien, 27. März. Am 24. April wird bekanntlich das Radetzkydenkmal im Beisein des Kaisers enthüllt werden. Der feierliche Akt wird von einem ähnlichen insbesondere militärischen Pomp begleitet sein, wie er seinerzeit bei Einweihung des Maria Theresiadenkmals, dessen Schöpfer gleichfalls Meister Zumbusch gewesen, zur Entfaltung gelangte. Als Vorfeier für die Enthüllung des Kaiserindenkmals veranstaltete damals das österreichische Museum am Stubenring eine Maria Theresiaausstellung, welche unter den Sonderausstellungen dieser Anstalt eine ganz besondere Beliebtheit gewann. Deßgleichen leitet jetzt das Museum die Enthüllungsfeier des Marschallsdenkmales mit einer Sonderausstellung ein, welche kaum geringeren Zuspruch finden dürfte. Die Radetzkyausstellung wird diese Woche eröffnet werden. Sie füllt zwei große Säle des Museums mit etwa 1200 Nummern, welche zumeist Bildnisse und Gemälde aufweisen, in denen einer der ruhmreichsten Abschnitte der vaterländischen Kriegsgeschichte vor dem Geiste der Beschauer lebendig wird. Die Anzahl der Portraits des Feldmarschalls selbst beläuft sich auf über sechszig; ihnen schließen sich sowohl die Bildnisse jener Feldherrn an, unter welchen Radetzky seine Laufbahn begonnen, als auch die Portraits seines großen Generalstabes, der so volksthümlich gewordenen Generale Heß, Schönhals 2c., zu welchen die Korpsführer, Wratislaw, d'Aspre, Thurn, Appel u. s. w., die Divisionskommandanten, Brigadiers und Obersten aus jenen Siegestagen auf Italiens Schlachtfeldern treten. Kriegsbilder und Schlachtenepisoden, Kostüm- und Suitenbilder, Darstellungen aus dem Soldatenleben sind zahlreich vorhanden und dürften Anlaß zu eingehenden Bemerkungen bieten.

(**Exri nach „Hamlet"**) ist ein Vorfall, der dieser Tage die Pariser Gerichte beschäftigte. An einem Augustabend des vorigen Jahres war ein Herr Lombard im Banne einer gelinden Trunkenheit in seiner Wohnung eingeschlummert. Plötzlich fuhr er in Folge eines wahnsinnigen Schmerzes im linken Ohr empor. Er sprang wie ein Rasender empor, litt fürchterliche Qualen und verlor schließlich die Besinnung. Einige Tage dauerten die Schmerzen, bis sich Lombard entschloß, einen Arzt zu nehmen. Dieser untersuchte das Ohr, zog eine Bleikugel daraus hervor und stellte fest, daß das Metall nur in — flüssigem Zustande in das Ohr gelangt sein konnte. Das Ohr war im Innern gänzlich verbrannt und nach zweimonatlicher Krankheit hatte Lombard das Gehör verloren. Wer hatte diese Niederträchtigkeit begangen? Angeklagt waren Lombard's eigene Gattin und deren Adoptivvater Bornot. Lombard und Bornot lebten wegen einer geschäftlichen Differenz in fortwährendem Hader. Ueberdies galt Lombard nichts bei seiner Frau, Bornot aber Alles. Beide bestritten die ihnen zur Last gelegte Schuld auf das Entschiedenste. Sie behaupteten vielmehr, Lombard habe sich selbst das Blei beigebracht, um Beide verurtheilt zu sehen und los zu werden. Das Gericht suchte vergebens nach Beweisen. Grotesk wirkte die Aussage eines Arztes. Dieser hat mit Hunden das Experiment, ihnen flüssiges Blei in die Ohren zu gießen, angestellt und hierbei gefunden, daß die Thiere solche Schmerzen erduldeten, daß sie überhaupt nicht zu heulen aufhörten und schließlich getödtet werden mußten. Hiernach wäre die Darstellung des Lombard unwahr; er hätte die Verwundung nicht in solcher Weise überstehen können. Der Gerichtshof schien einer ähnlichen Ueberzeugung zu sein und sprach beide Angeklagten frei.

(**Ein Steuereinschätzungs-Kuriosum**), wie es verblüffender kaum gedacht werden kann, ist jüngst in Berlin festgestellt worden. Ein Herr hatte sich mit einem Jahreseinkommen von 2700 Mark eingeschätzt. Da der Mann ein großes Haus ausmachte, erschien diese Summe der Einschätzungskommission denn doch zu niedrig. Sie forschte weiter nach und kam zu dem überraschenden Ergebniß, daß der angeblich mit so bescheidenem Jahreseinkommen lebende Mann auch durch Terrainspekulation sehr viel verdient. So ist denn der Herr, wie die Allg. Fleischer-Zeitung berichtet, der wir die Vertretung der Meldung überlassen müssen, statt mit 2700 nun mit 300,000 Mk. eingeschätzt. Das scheint ihn aber verstimmt zu haben und in dieser Verstimmung erklärte er, zwei Partner von ihm hätten es ebenso gemacht, wie er und hätten doch dieselben Einnahmen wie er worauf dann die Kommission Veranlassung nahm, auch jenen beiden Herren, die sich mit 2700 Mk. eingeschätzt hatten, ein Einkommen von 300,000 Mark in die Steuerlisten zu schreiben. Natürlich wird diese Angelegenheit für die gewissenhaften Herren noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Mitglieder der Abschätzungskommission anzusprechen haben, aus der Staatskasse ersetzt. Der Gemeinderath ist befugt, zu beschließen, daß von der Geltendmachung der Ansprüche auf Steuernachlaß bei der Steuerbehörde Umgang zu nehmen sei, wenn sich herausstellt, daß die an sich zur Berücksichtigung sich eignenden beschädigten Grundstücke zusammen einen Flächeninhalt von weniger als zehn Hektar haben.

Artikel 7. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem 1. April 1892 in Kraft. Gleichzeitig wird die Verordnung vom 1. Juli 1817 (Staats- und Regierungsblatt Seite 115) außer Wirksamkeit gesetzt. Mit dem Vollzug dieses Gesetzes ist das Finanzministerium beauftragt.

bc. **Karlsruhe**, 4. April. Die landwirthschaftlichen Besprechungen, deren außerordentlich anregende Wirkung in allen bäuerlichen Schichten dankbar anerkannt wird, haben das Mißvergnügen des Organs der badischen Extrem-Konservativen erregt, und zwar deßhalb, weil sie an Sonntagnachmittagen stattfinden, was der Landpost als eine Entheiligung des Sonntags erscheint. Die Landpost hat sich zwar ein unveräußerliches Anrecht auf die Vorbringung ungerechtfertigter und wenig sinnreicher Einfälle erworben und es werden ihr deßhalb vom politischen Standpunkte aus ausnahmslos „mildernde Umstände" zugebilligt, wenn sie Dinge vorbringt, bei deren Erfindung Unkenntniß des Sachverhalts und parteipolitischer Fanatismus Pathendienste geleistet haben; ihre Kritik der sonntägigen „landwirthschaftlichen Besprechungen" dürfte aber so ziemlich den Gipfel journalistischer Unzulänglichkeit in Verbindung mit boshafter Verdächtigungssucht bilden. Nachdem den Landwirthen am Sonntag Vormittag Gelegenheit zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten geboten ist, sollen die am Nachmittag stattfindenden „landwirthschaftlichen Besprechungen" es den Landwirthen ermöglichen, die Standesinteressen zu fördern und sich von berufenen Fachleuten über alles Wissenswerthe belehren zu lassen. Da sich aber diese Besprechungen niemals auf die Antheilnahme der Landwirthe einer Gemeinde beschränken können, vielmehr für die bäuerliche Bevölkerung eines größeren Kreises bestimmt sind, so verbietet sich schon von selbst die Wahl eines Werk- beziehungsweise Arbeitstages. Gerade die Landpost, welche (gewiß mit vollem Rechte) gegen den Unfug der sonntäglichen Wirthshauskneipereien auftritt, sollte es dankbar anerkennen, daß die Organe der staatlichen Landwirthschaftspflege unter Verzichtleistung auf die eigene Sonntagsruhe, die Landwirthe zu einer ernsten Betrachtung der landwirthschaftlichen Verhältnisse veranlassen und dadurch von einer mißbräuchlichen Ausnützung der Sonntagnachmittage fernhalten. Völlig unbegreiflich findet es aber die Bad. Korr., wenn die Landpost, die das Monopol der Bauernfreundlichkeit für sich in Anspruch nimmt, gegen diese „landwirthschaftlichen Besprechungen" zu Felde zieht, welche als eines der wirksamsten Fortbildungsmittel der bauerlichen Bevölkerung im ganzen Lande dankbar anerkannt werden.

⚹ **Heidelberg**, 2. April. Fräulein Charlotte Boch, früher in Karlsruhe, jetzt am Hoftheater in Stuttgart, ist an zwei Abenden mit großem Erfolg hier aufgetreten. Dieselbe erhielt prächtige Blumenspenden. — Die große Wagenfabrik von Fuchs feiert gegenwärtig ihr 30jähriges Bestehen. Gestern haben die 300 Arbeiter dem Inhaber der Fabrik einen schön angeordneten Fackelzug gebracht. Morgen findet für dieselben im „Zwinger" eine große Festlichkeit statt.

ψ **Heidelberg**, 2. April. Der Militärverein Heidelberg nahm heute unter dem Vorsitze des Hrn. L. Bauer die statutenmäßige Neuwahl seines Verwaltungsrathes vor. Anwesend waren 87 Mitglieder. Einstimmig wurde wiedergewählt als erster Vorstand: Herr Premierleutnant a. D. Hofpauer. Als Verwaltungsrathsmitglieder erhielten die meisten Stimmen die Herren: Ehmann, Henn, Scherer, Wittmann, Jakob, Stay und Baro.

f **Baden**, 2. April. Der Tenorist d'Andrade trat am vergangenen Freitag im hiesigen Theater als Figaro im Barbier von Sevilla auf. Die Vorstellung war unter der Direktion des Herrn Operndirektors Mottl eine geradezu glänzende. d'Andrade entzückte das Publikum sowohl durch sein vollendetes Spiel als durch seine schöne, vortrefflich geschulte Stimme. Rauschender Beifall, Lorbeerkränze und Blumenspenden lohnten den liebenswürdigen Künstler in reichstem Maße. Für das erkrankte Frl. Fritsch war Frl. Schäkow vom Stadttheater in Frankfurt a. M. eingesprungen, eine schöne Bühnenerscheinung die als Koleratursängerin sehr wohlgefiel. Aber auch den Karlsruher Künstlern hat es nicht an wohlverdienter Anerkennung gefehlt, Herr Nebe, Rosenberg und Herr Plank wurden wiederholt mit Beifall ausgezeichnet.

↗ **Freiburg**, 2. April. Die Einzelheiten zu dem Brandunglück, bei welchem acht Personen umkamen, sind geradezu entsetzlich. Die verunglückte Familie ist die des gewesenen Kameralassistenten Lederle, welcher seit Jahren durch Schreibarbeit den Unterhalt seiner immer zahlreicher werdenden Familie zu verdienen suchte, aber Beihilfe aus städtischen Mitteln annehmen mußte. Zwei von seinen neun Kindern waren auswärts in Kost, diese sind also mit der über das Dach geflohenen Tochter Lederles dem Tode entronnen. Das Treppenhaus brannte mit unglaublicher Schnelligkeit bis zum Dache durch, weil es nur aus Holz war und von reinlichkeitsliebenden Miethern ausgiebig mit Petroleum (!) eingerieben worden war. Zuerst erwachte der im zweiten Stock wohnende Witwar Stetefeld, ein früherer Druckereibesitzer. Rasch besonnen, weckte er seine sieben Kinder, warf Bettstücke zum Fenster hinaus und eines der Kinder nach dem andern hinunter. Der Hauswirth Asal fing sie auf, bis auf eines, das gegen die Mauer fiel und einen, zum Glück nicht tödtlichen Schädelbruch erlitt. Die Familie Lederle war unrettbar verloren. Die über das Dach fliehende Tochter rief dem Vater zu, hier sei ein Ausweg. Dieser erwiderte, ohne die Mutter wolle er nicht gehen und kauerte am Fenster nieder. In dieser Stellung wurde sein verkohlter Leichnam gefunden. Die Mutter sollte in der Entbindungsanstalt bleiben, bestand aber darauf, Abends zu ihren Kindern heimzugehen, um erst anderen Tages zurückzukehren. Dies war für die Unglückliche der Tod. — Für die Familie Stetefeld wurde bei der Bismarckfeier eine Sammlung veranstaltet, welche fast 300 Mark ergab.

??? **Freiburg**, 2. April. Ein alter Schwarzwälder, Schwiegervater eines hiesigen Schneiders, hat sich in seinem 84. Jahre auf dem Schloßberge aufgehängt. Ein seltener Fall von Selbstmord im vorgerückten Alter.

♁ **Freiburg**, 3. April. J. K. H. die Großherzogin hat neuerdings wieder durch einen Akt huldreichster Gnade bewiesen, wie sehr Höchstdieselbe an den Geschicken ihrer Unterthanen den innigsten Antheil nimmt, indem Höchstsie für die gestern Nachmittag stattgehabte Beerdigung der armen 8 Brandopfer in der Klarastraße einen prachtvollen Blumenstrauß anfertigen ließ, der hier an einem Schaufenster ausgestellt war und die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregte. — Für die bedrängte Familie des im 2. Stockwerke wohnenden Buchdruckers Stettefeld (Wittwer mit 7 Kindern), welcher ebenfalls Alles verbrannt ist, gehen zwar reichlich Gaben ein, doch sind immer noch weitere erwünscht, um den erlittenen Verlust nur einigermaßen zu ersetzen. Es ist übrigens Hoffnung vorhanden, daß der zehnjährige Sohn dieses Mannes, der beim Herabfallen aus dem 2. Stock einen Schädelbruch erlitt, geheilt werden wird.

♀ **Donaueschingen**, 3. April. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurden sämmtliche endgiltig angestellten Beamten, etwa 70 Herren, der fürstlich fürstenbergischen Verwaltung in das fürstliche Schloß berufen, um S. D. dem Fürsten Karl Egon IV., ihrem neuen Dienstherrn, vorgestellt zu werden.

♂ Zur Lage der Mittel- und Kleinbrauereien.

Mit großem Interesse las ich Ihren Artikel aus Baden über den Rückgang der Mittel- und Kleinbrauereien im badischen Lande, mit dem Hinweis, es gleich Bayern und Württemberg auch bei uns mit einer stufenweisen Steuer zu versuchen, um dem Kleinbrauer ein Aequivalent für die bessere Einrichtung und größere Kapitalskräftigkeit des Großbrauers zu verschaffen, um ihn also auf Kosten des Letzteren wettbewerbungsfähig zu machen. Wenn der bayerische Finanzminister zugibt, daß die neue staffelförmige Besteuerung einen Ausfall gegen früher ergab und gleichzeitig darlegt, daß diese ungleiche Vertheilung der Lasten auf den Klein- und Mittelbrauer sehr gute Wirkung hatte, so ist damit noch lange kein Beweis geliefert, weil die Wirkung des Gesetzes noch zu kurz ist, um daraus einen sichern zahlenmäßigen Erfolg berechnen zu können.

Daß die Kleinbrauer mit dem niedrigsten Steuersatze zufrieden sind, bezweifelt Niemand, ob ihnen aber damit geholfen ist, möchte ich sehr bezweifeln und die Zukunft wird lehren, ob die Zahl der jährlich eingehenden Kleinbrauereien nun kleiner sein wird — als bisher.

Abgesehen davon, daß es ja an und für sich ein Widersinn ist, dem leistungsfähigeren Großbrauer wegen seiner rationelleren Arbeit eine Mehrbelastung aufzuerlegen zu Gunsten des weniger intelligenten Kollegen, so liegt meiner Ueberzeugung nach der Grund der geringeren Rentabilität mancher Kleinbrauerei ganz wo anders und werden mir hierin sicherlich viele meiner Kollegen vom Kleinbetrieb beistimmen, die mit mäßiger Einrichtung arbeiten, dafür aber mit richtiger Fachkenntniß unter Zuhilfenahme ihres Schulsackes (in dem man allerdings noch das Vorhandensein der 4 Grundrechnungsarten voraussetzen muß), dem Geiste der Zeit folgend, sich die Fortschritte auf dem Gebiete der Brauerei zu eigen machen und nicht grollend zurückstehen und thatlos mit den Händen in der Tasche ihrem scheinbar unverschuldeten Ruine entgegensehen. Würden jene stets klagenden Brauer sich eine jährlich wenige Mark kostende gute Fachzeitschrift halten, wie wir ja solche in größerer Auswahl in Deutschland, speziell in Süddeutschland haben und diese mit einiger Aufmerksamkeit lesen, es wäre ihnen diese Lektüre sicherlich gar bald der beste Freund, der ihnen gleichsam als Spiegel für ihr Thun sagen würde, — hier oder da machst Du noch grobe Fehler, wenn Du diese beseitigst, mußt Du aus Deinen Materialien so und soviel Liter Bier mehr erzielen und das macht bei jährlich so und soviel Suden so und soviel Hektoliter mehr, die einen Werth repräsentiren, der bei manchem Brauer ein Viertel und mehr des bisherigen Erlöses ausmachen würde.

Gar viele Brauer denken nicht daran, nur einmal nachzurechnen, welche Ausbeute sie aus ihrem Malze erzielen, sie begnügen sich damit, zu sagen, mein Bier wird gelobt, so hat es schon mein Vater gemacht und ich ändere nichts daran. Und doch ist es unbedingt nöthig, sich von dem erzielten Resultate genau Rechenschaft zu verschaffen, wer das nicht thut, lebt in den Tag hinein und darf sich nicht beklagen, wenn ihm die intelligentere Wettbewerbung über den Kopf wächst. Da soll dann der Staat helfen, die Steuer wird für drückend erklärt, wo doch nur eigene Lässigkeit die Schuld trägt, man sieht sich nach allen möglichen und unmöglichen Feinden um, jammert sogar in Zeitungen über nicht vorhandene Mißstände, aber dabei ist man zu bequem, sich einmal hinzusetzen, Papier und Blei zu nehmen, um sich Rechenschaft von seiner blindlings fortgesetzten unlohnenden Arbeit zu geben.

Die gegenwärtigen schlimmen Zeiten, die in jedem Industriezweige mehr oder minder empfindlich fühlbar sind, sollten jeden der bisher phlegmatisch zuschauenden Brauer zu größerer Energie erwecken, denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, gehen wir einer Reihe noch schlimmerer Jahre für unser Gewerbe entgegen. Unsere Großbrauereien, deren Ergebnisse keineswegs lukrativ genannt werden können, verdanken ihren günstigeren Erfolg hauptsächlich dem Umstande, daß sie rechnen, wo dies nicht geschieht, ist der gleiche negative Erfolg zu verzeichnen, wie bei manchen Kleinbrauereien, die ihre traurige Lage selbst verschuldet haben. Den besten Beweis hierfür liefern gar viele Aktienbrauereien, die mit Verlust arbeiten und zwar häufiger in Norddeutschland, wo die Biersteuer bedeutend niedriger ist, als in Süddeutschland. Nicht also die höhere oder niedere Steuer ist es, die den einen Brauer dem andern gegenüber zu Boden drückt, sondern der alte Schlendrian ist es, mit dem gar Mancher endlich einmal aufzuräumen hätte.

Nicht petitioniren für eine halbe Sache, sondern rechnen, rufe ich meinen Kollegen zu, womit auch diejenigen gemeint sind, die eine ehrliche Wettbewerbung der Qualität scheuen und durch Schleuderpreise (auf wie lange?) ihr Dasein fristen. Auch diese möchten besser rechnen, sie würden sicher ein befriedigenderes Resultat erzielen.

Wenn eine Aenderung der Biersteuer einmal ernstlich bei uns beabsichtigt werden sollte, dann kann es nur zu Gunsten einer gleichmäßigen Malzsteuer sein, wie sie schon vor Jahren von unserm badischen Finanzminister geplant und von allen vernünftigen, rationell arbeitenden Brauern gewünscht wurde. Wenn sich diese Aussicht einmal wieder bietet, und sie muß sich über kurz oder lang wieder bieten, dann, ihr badischen Brauer, tretet mannhaft für die gute Sache ein unter Beiseitesetzung aller kleinlichen veralteten Gewohnheiten und schneidet den alten, noch aus dem Code Napoleon stammenden Zopf der Kesselsteuer ab, dann wird und muß auch beim Kleinbrauer Manches besser werden, vorausgesetzt, daß er rechnet.

Ein Mittelbrauer.

Personalnachrichten
im Bereiche des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben seines Dienstes:

Dr. E. Kärcher, Referendär, als Amtsanwalt und Gehilfe der großh. Staatsanwaltschaft Karlsruhe wegen anderweiter Verwendung

In den Ruhestand versetzt:

K. Fleck, 1. Aufseher beim Landesgefängniß Bruchsal auf Ansuchen wegen körperlicher Leiden bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Versetzungen:

F. X. Häusle, Aufseher beim Amtsgefängniß Mannheim an das Landesgefängniß Freiburg auf Ansuchen; K. Dutenhofer, Aufseher beim Landesgefängniß Freiburg an das Amtsgefängniß Mannheim.

Zugewiesen:

Dr. F. Ettle, Rechtspraktikant der großh. Staatsanwaltschaft Karlsruhe als Gehilfe und Amtsanwalt; R. Müller, Rechtspraktikant, dem Sekretariat des großh. Landgerichts Freiburg.

Personalveränderungen
im Bereiche des Ministeriums des Innern.

F. Schäfer, Amtsaktuar beim Amt Eberbach, wird zum Amtsregistrator ernannt; E. Bender, Amtsaktuar beim Amt Breisach wird zum Amtsregistrator ernannt; P. Amlang von Oppeln (Schlesien) wird mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Pforzheim betraut; K. F. Müller von Ringsheim wird mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Mannheim betraut; A. Albecker, Schutzmann beim Amt Mannheim, wird zum Amt Baden versetzt.

Mittheilungen
aus dem Bereich des Schulwesens.

Versetzungen und Ernennungen:

E. Dietz, Lehramtspraktikant als Volontär an das Realgymnasium in Mannheim; H. Ball wird Hauptlehrer in Aglasingen; X. Schütz als Schulverwalter nach Gündelwangen.

Gestorben:

J. Weber, Gewerbeschulhauptlehrer a. D. in Durlach; K. Baumgärtner, Hauptlehrer in Kirnbach.

Verschiedenes.

Berlin, 3. April. Von einem Posten angeschossen wurde, wie schon durch Drahtbericht gemeldet, in der Nacht zum Samstag gegen 12 Uhr der Arbeiter Franz Brandt. Durch dieselbe Kugel wurde der 47 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Treber, welcher aus Torgau stammt, verheirathet und Vater eines 17jährigen Sohnes ist, derart verletzt, daß er nach dem Krankenhause Bethanien gebracht werden mußte. Den Posten vor der Kaserne des dritten Garderegiments z. F. hatte vor dem Portal in der Wrangelstraße der Grenadier Lück von der 8. Kompagnie inne. Als er sich gegen Mitternacht seiner Instruktion gemäß bis an die Ecke der Skalitzerstraße bewegt hatte, tauchte vor dem Holzplatze von G. Stöhr ein Mann auf, der gerade auf ihn zuging und ihn mit den herausforderndsten Reden belästigte. Lück wies den Unbekannten ruhig, aber energisch zurück. Da indeß die Stichelreden nicht aufhörten, lud er vor den Augen des Mannes sein Gewehr. Plötzlich zog dieser ein Messer und drang damit auf den Soldaten ein. Jetzt legte Lück auf seinen Angreifer an, gab Feuer und die Kugel drang dem etwa 6 Schritte von der Mündung des Laufes stehenden Mann durch den Unterleib und traf noch einen zweiten Mann, welcher sich etwa 3 Schritte hinter ihm befand. Diesem wurde die rechte Hüfte durchschlagen und eine Verletzung am rechten Daumen beigebracht. Sobald der Schuß gefallen war, ließ der wachehabende Sergeant Lück ablösen. Er wurde sofort durch den Offizier du jour, Sekondleutnant v. Kries, vernommen. Mannschaften des 3. Garderegiments brachten den Brandt mittels Tragkorbes nach Bethanien. Der 2. Verwundete, Arbeiter Treber, wurde in die Kasernenwache getragen, wo ihm ein Nothverband angelegt wurde. Der Grenadier Lück ist nicht in Untersuchungshaft abgeführt worden. Beide Verletzte befanden sich heute Vormittag noch am Leben. Nach einer anderen Darstellung haben sich beide Männer an der Belästigung des Postens betheiligt und sind dazu von einem Mädchen aufgehetzt worden. Als der Posten Feuer zu geben drohte, sollen Beide davon gelaufen sein: Treber zuerst, hinter ihm Brandt. Die Kugel sei dann Brandt in das Rückgrat gedrungen, habe den ganzen Körper durchbohrt, sei zum Unterleib herausgekommen, dann dem Treber in den Körper gedrungen und sitze noch in demselben. Die Verwundung Treber's wird nicht als tödtlich betrachtet, während Brandt kaum mit dem Leben davonkommen wird. Soweit es sich um die Wirkung der neuen Schußwaffe handelt, erinnert der Fall lebhaft an ein Vorkommniß in Wien aus jüngster Zeit.

(**Ein Inhaber der Rettungsmedaille.**) Am 24. Juni sind fünfzig Jahre verflossen, seit der damalige Landwehrleutnant der Kavallerie v. Bismarck seinen Burschen mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete. Die That wurde damals durch die Rettungsmedaille belohnt und später durch einen Denkstein an Ort und Stelle geehrt.

Handelsnachrichten.

• Durlach, 2. April. 50 Kilo a. Haber —.—, n. 7.70, Gerste —, ½ Kilo Erbsen 22 Pf., Linsen 30 Pf., Bohnen 18 Pf., 1 Kilo Halbweißbrod 38 Pf., 1½ Kilo Schwarzbrod 43 Pf., ½ Kilo Ochsenfleisch 70 Pf., Rindfleisch 66, Schweinefleisch 70, Hammelfleisch 66 bis 70, Kalbfleisch 70, Butter 100, 10 Eier 55, 20 Liter neue Kartoffeln 140 Pf., 50 Kilo n. Heu 270, Stroh 180.

Straßburg, 1. April. (Amtliche Notirung der Straßburger Waarenbörse.) Für 100 Kilo bahnfrei hier ohne Oktroi. Elsäßer Waizen 21.50 bis 22.—, Lothringer 22.———.— Russischer 22.50 bis 22.75. Flau. Redwinter 2. 22.50–22.75, Rogg. Els. n. 19.50 bis 20.—, franz. 19.75 bis 20.25, russ. — bis —. Flau. Lothr. Haber 14.25 bis 14.75, Württ. 14.75 bis 15.25, Ostpr. — bis —. russ. bis —.— Ruhig. Braugerste Elsäßer neue 15.— bis 15.50 Franz. (Champag.) 15.——15.50. Ungar. —.——.—. Ruhig. — Waiz.-Mehl 1. S. 31.25—31.50, 2. S. 29.50 bis 30.—, 3. S. 27.— bis 27.50, norddeutsches 00 30.— bis 31.—, Futtermehl je nach Güte 12.50–13.50 Waizenkl. 9.50— 9.75 Roggenkl. 10.——10.20, Roggenmehl Nr. 0 — bis —.—, Nr. 0/1 30.— bis 31.—, Ackerbohnenmehl Nr. 1 (Kastormehl) 22.50 bis 23.—, Ackerbohnen els. (Feves) 16.25 bis 16.50, loth. kleine Feverolles 16.— bis —.—, els. Welschk. gelb—.— bis —, gelb. ung. 15.—, bis 15.50, mix. amerik. Pferdezahn 13.— bis 14.—, amerik. weißer —.— bis —.—, Els. Kohlreps —.— bis —, ung. —.— bis —., Mohnsamen els. —.— bis —, Senfsamen gelb — bis —, Kleesamen els. 90 bis 100, Bohnen weiße je nach Güte 20.— bis 22.—, Perl, weiße 23 bis 23.50, Rüböl els. 75—76, Deutsch. 71—72, els. ger. 77—79, Deutsch. gerein. 72—74, Waizenstärke S. F. lt. Marque 47.— — 47.25. —.— M. F. 30.—.——.— Hopfen Elsäßer neuer 115—120 M. Nominell. Wetter: Prachtvoll.

Städtisches.

☾ **Karlsruhe**, 2. April. (Großh. Hoftheater.) Dem stets lebensfrischen, in ungeschwächter Zugkraft wirkenden Waffenschmied Lortzing's folgte gestern als Novität die Posse „Pension Schöller" in 3 Akten von Laufs. Es ist eine tolle Farce, die hier zum Ausdruck kommt. Der Neffe schickt den Onkel, der sich gern einmal eine Irrenanstalt angesehen, in ein Pensionshaus, und der Letztere hält die Bewohner der Pension Schöller für Narren. Aus dieser Verwickelung entstehen eine Reihe drastischer Situationen, welche auch den finstersten Pessimisten zum Lachen bringen. Wenn man die Bezeichnung dieser Mache als „Posse" festhält, kann man sich mit diesen drolligen Einfällen, guten Aktschlüssen und dankbaren Rollen, dieser Fülle komischer Situationen echter und unechter Gesellschaftstypen schon zufrieden geben. Es muß auch frohe Käuze geben, fordert doch die gestrenge Kritik schon lange nicht mehr, daß bei solchen wohlthuend erheiternden Schwänken das schwere Geschütz dramatischer Handlung und Konflikte in's Treffen geführt werde. Ebenso gut weiß man, wie ein den Abend füllender Schwank gemacht wird: braucht man zur Kanone nur ein Loch, um Stahl darum zu gießen, so greift man hier nur in's volle Menschenleben hinein, packt ein interessantes Nichts und dichtet ein paar unterhaltende Nebennichtse drum herum. In der Pension Schöller entrollt sich Alles in einer glücklich kombinirten, farbenprächtigen Mosaik von komischen Szenen und drolligen Zuthaten, daß das Publikum viel zu lachen hat, und mehr will ja der Verfasser nicht. Die Regie des Herrn Direktors Hanke hatte z. B. im 1. Akte ein Kafe Restaurant hingestellt, welches unserem Kafe Bauer zum Verwechseln ähnlich sah; die Inszenirung und Ausstattung war überhaupt sehr gut. Gespielt wurde mit einer so komischen Verve, als befände man sich inmitten der Hochfluth eines Karnevals, und Herr Reiff als Philipp Klapproth war von einer so unwiderstehlichen Komik, von einem so natürlich-lebhaften Mienenspiel, daß wohl Niemand im Zuschauerraum war, dem er nicht die Lachmuskeln gekitzelt; auch die Uebrigen, besonders Herr Brehm, waren mit sichtlichem Vergnügen und mit Erfolg bei der Sache, die eigentlich für den Karneval bestimmt gewesen.

⁂ **Karlsruhe**, 3. April. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 310 Fremde auf.

---

§ Für den Büchertisch.

An empfehlenswerthen Erscheinungen sind uns f[illegible] zugegangen:

Auch dabei. Siebenzig Lieder aus der französi[illegible] Kriegs- und Okkupationszeit 1870—1873 von Dr. [illegible] Vormenz. Preis 1 M. 50 Pf. (Berlin, Borstel und [illegible] mann).

Neue Heidelberger Jahrbücher. Herau[illegible] geben vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelb[illegible] Jahrgang 2, Heft 1 (Heidelberg, Kaster).

Beranw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruher Wegweiser.

Hof-Theater.

Dienstag, 5. April (2. V. 47. A.-V.): „Fedora", Dramo in 4 Akten von Viktorien Sardou, deutsch von Paul Lindau. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 7. April (2. V., 48. Ab.-V): Zum ersten Male: „Das Recht des Liebenden", Trauerspiel in einem Akt von Wolfgang Alexander Meyer. „Unter vier Augen", Lustspiel in einem Akt von Ludwig Fulda. „Die Puppenfee", pantomimisches Balletdivertissement von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer Anfang 7 Uhr.

Bildende Kunst.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch, Vorm. 11—1 Uhr und Nachm. 2—4 Uhr, Dienstag u. Freitag, Vorm. 11—1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitgl. 20 Pf.

Konzerte und Vergnügungen.

Evangelische Stadtkirche: Palmsonntag, 10. April, Nachmittag 5 Uhr, Kirchenkonzert des Vereins für evang. Kirchenmusik.

Brauerei Schrempp (Großer Konzertsaal): Vorstellungen des Karlsruher Kolosseums. Anfang an Sonn- und Feiertagen Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr. An den Wochentagen Anfang 8 Uhr.

Vereine.

Verein bildender Künstler: Dienstag, den 5 April, Abends 8 Uhr, Generalversammlung.

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbemuseum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis mit Freitag von 10 bis 1 Uhr Vorm. und 2 bis 4 Uhr Nachm. Sonntags von 11 bis 1 Uhr Vorm. und 2 bis 4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Bad. Maxau, 2. April. Wasserstand des Rheins 4 M. 7 C., gef. 12 C.

Straßburg. (Spielpl. d. Stadttheaters.) Montag, 4. April: „Cyrus." — Dienstag, 5. April: „Alessandro Stradella." Hierauf: „Puppenfee." — Donnerstag, 7. April: „Die Hugenotten." — Freitag, 8. April: Neu einstudirt: „Hasemanns Töchter." — Samstag, 9. April: „König Johann." — Sonntag, 10. April: „Stumme von Portici."

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Frankfurt a. M. und Mannheim, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnung werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. Vertreter in Karlsruhe i. B.: **Gust. Fromme**, Amalienstraße 46. 257.13.12

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

1360.2.2 Die Arbeiten zur Erstellung einer Schirmhalle auf Station Legelshurst sollen im Wege öffentlichen Angebotes vergeben werden und sind veranschlagt:

1. Maurer und Steinhauerarbeiten zu . . . . . 531 M.
2. Zimmerarbeiten zu . . . . 740 M.
3. Blechnerarbeiten zu . . . . 263 M.
4. Anstreicherarbeiten . . . . 175 M.

Pläne, Kostenüberschläge und Bedingungen liegen auf diesseitigem Geschäftszimmer zur Einsicht auf und sind die Angebote auf Uebernahme der Gesammtarbeit oder einzelner Arbeiten längstens bis

Dienstag, den 12. April d. J., Abends

verschlossen und mit geeigneter Aufschrift versehen hierher einzureichen.

Offenburg, den 28. März 1892.
Großh. Bahnbauinspektor I.

Wasserleitung.

1438.2.1 Namens der Stadtgemeinde Schopfheim vergeben wir die zur Erstellung einer neuen Wasserleitung für den Weile Gündenhausen erforderlichen Erd- u. Eisenarbeiten mit einem Gesammtüberschlag von rund . . . 14000 M. im Wege des schriftlichen Angebots auf Einzelpreise.

Pläne und Bedingungen, sowie Verdingungsformulare liegen auf dem Geschäftszimmer der Inspektion auf und werden letztere gegen Entrichtung von 1 M 50 Pf. an die Unternehmer abgegeben.

Die Angebote sind bis

Mittwoch, den 13. April, Vormittags 10 Uhr,

portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen an die Inspektion einzusenden.

Für den Zuschlag bleibt eine Frist von 4 Wochen vorbehalten.

Thiengen, den 20. März 1892.
Großh. Kulturinspektion Waldshut.

Hofguts-Versteigerung.

1428.3.1 Die Erben des † Rentners Wilhelm Paravicini in Bretten lassen der Theilung wegen am

Dienstag, den 19. April d. J., 3 Uhr,

im Rathhause zu Bretten,

das 3 Kilometer von der Eisenbahnstation Bretten entfernte, „Schwarzerdhof" genannte Hofgut, bestehend aus

a. den erforderlichen Oekonomiegebäuden,
b. 37 Ar 44 Mtr. Hofraithe-Platz,
c. 17 „ 82 „ Hausgarten,
d. 11 „ 43 „ Grasgarten,
e. 50 Hectar 75 Ar 11 Mtr. Ackerland,
f. 10 „ 17 „ 17 „ Wiesen,

öffentlich versteigern, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag von 122,557 M. oder mehr geboten wird. Das Hofgut bildet ein geschlossenes Ganzes, liegt größtentheils auf Gemarkung Bretten, kleinen Theils auf den Gemarkungen Knittlingen und Derdingen. Dasselbe ist seit vielen Jahren im Betriebe des derzeitigen Pächters, eignet sich zu einer soliden Kapitalanlage; es hat täglichen und regelmäßigen Milch-Absatz mittelst der Eisenbahn nach Karlsruhe und Mannheim.

Nähere Auskunft ertheilen Herr Weinhändler H. Fuchs in Bretten und der unterzeichnete Notar.

Bretten, 1. April 1892.
Großh. Notar.
L. Mühl.

1114.6.4 Soeben erschien in unserem Verlage:

Neue Badische Hymne

zum

40jährigen Regierungs-Jubiläum

Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs

Friedrich von Baden

von

Ludwig Löhlein,
Regierungsrath a. D., Hauptmann a. D.

Zweite Auflage.

Für Schulen, Vereine bestes Erinnerungsblatt, da mit dem Bildniß Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs versehen.

Einzelpreis: 5 Pfg., 25 Exemplare 1 Mark, 50 2 M., 100 3 M., 1000 25 M.

Karlsruhe.
Macklot'sche Buchhandlung und Buchdruckerei.

Ehrenhaftes Heirathsgesuch.

Prakt. Arzt, gefällig. Aeußern, 30 Jahre, Reserve-Offizier, mit guter, sehr einträglicher Praxis in Baden, wünscht ein hübsches katholisches Fräulein mit einem Baar-Vermögen von 60 bis 80000 M. behufs baldiger Heirath kennen zu lernen. Vermittelung Angehöriger erwünscht. Aufrichtige nicht anonyme Offerten sind zu richten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 1297.4.4 Verschwiegenheit zugesichert.

Hemden nach Maass

unter Garantie für beste Ausführung und guten Sitz. 972

Grosses Lager

fertiger **Herren- und Knabenhemden, Kragen, Manschetten** und **Cravatten, Reform- und Normalwäsche, Unterkleider** und **Socken.**

Prima Qualitäten. Billigste Preise. Muster stehen zu Diensten.

Heinrich Cramer,
189 Kaiserstr. 189, Karlsruhe.

3898.52.39

Schönschreiben

Jede schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde)

Kleine Ausgabe 50 Pf. Prospect grat. fr.

Gebr. Gander in Stuttgart Institut für brieff. Unterricht.

kinf. u. d. Buchhaltung

Bürgermeisteramt der Stadt Straßburg.

Bekanntmachung.

1436.1 Der nächste monatliche **Pferde- und Viehmarkt** hierselbst wird am **Mittwoch, den 20. April cr.,** auf dem Feuerwehrübungsplatz abgehalten werden.

Straßburg, den 1. April 1892.

Der Bürgermeister.
Back.

Liebig's Malto-Leguminosen-Mehl

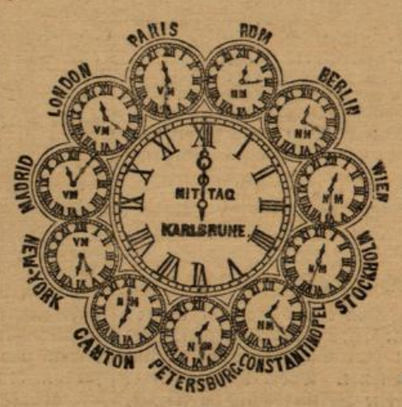
ausgezeichnet durch höchsten Nährwerth u. grösste Leichtverdaulichkeit, liefert **die beste Suppe** für **Gesunde und Kranke.**

Liebig's Malto-Leguminosen-Cacaopulver und Malto-Leguminosen-Chocolade

enthalten etwa 3mal so viel verdauliche Eiweiss-Stoffe als sonstige Chocolade-Erzeugnisse und sind von den ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen als **die rationellste Frühstücks- und Zwischenspeise** für Kinder und Erwachsene. 480.12.10

Alleiniger Fabrikant: **Wilh. Roth jr.,** Stuttgart, k. Hoflief.
Haupt-Niederlage für Karlsruhe bei **V. Merkle,** Kaiserstr. 160.

Wilhelm Devin,



Krausbeck's Nachf.,
Hofuhrmacher,
118 Kaiserstr. 118, Karlsruhe,
empfiehlt zu
Confirmations-Geschenken
sein mit **allen Neuheiten** ausgestattetes grosses Lager in 1194.3.3
goldenen und **silbernen Taschenuhren**
unter Zusicherung **reellster** u. **billigster** Bedienung.

Mechanische Werkstatt
der
Technischen Hochschule zu Karlsruhe.

Anfertigung von 2866.52.44
mathematischen, optischen, physikalischen, meteorologischen Instrumenten und Maschinenmodellen.

Reflexions-Goniometer nach Geh. Hofrath Prof. **Dr. Knop.**
Selbsterregende Influenz-Electrisirmaschinen.
Kleine Electromotoren und Inductions-Apparate für Schulen und als belehrendes Spielzeug für die reifere Jugend.
Selbstregistrirende Pegelapparate eigener Construction.
Ausstellung in der Landesgewerbehalle in Karlsruhe.
Ausführung von Reparaturen.
Lager der gebräuchlichsten Laboratorium-Utensilien.

Otto Behm.

Mechanische Musikwerke:

Manopan. Ariston. Helikon. Symphonion.

Symphonions im Preise von M. 10 bis M. 400, vermittelst auswechselbarer Notenplatten **Tausende von Stücken** spielend. **Den Schweizer Spielwerken daher weit überlegen.** 151.10.7

Notenverzeichniss und illustrirter Preiscourant gratis und franco.
Bei Versandt nach auswärts **Kiste und Verpackung gratis.**

G. Schmidt-Staub, Karlsruhe,
154 Kaiserstrasse, gegenüber der Infanteriekaserne.

1347.9.1

Für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Säfteverderbniß, Frauenkrankheiten 2c. Mäßige Preise. Prospect frei.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
Dresden-N., Bachstraße 8.

Neueste Schrift: **Dr. Kles' Diätetische Kuren,** nebst Erörterungen über Schroth'sche Kur 2c. 3. Aufl. Preis 2 Mk., durch jede Buchhandlung, sowie direct.

BADENWEILER.

Eröffnung der Saison 1. Mai. 1232.6.5

Auskunft u. illustr. Beschreibung unentgeltlich durch das **Badecomité.**

Baden-Baden.
Hôtel Badischer Hof.

1270.18.5 Altberühmtes Haus I. Rangs an der Promenade, großer Park mit Lawn-Tennis-Platz. Thermalbäder in Marmor u. Trinkkrummen (directe Zuführung von der Ursprung-Quelle). Table d'hôte 1 u. 6 Uhr. Arrangement bei längerem Aufenthalt.

Die Direction: **A. Hippmann.**

Dr. med. Böhm's Naturheilanstalt
Wiesenbad i. sächs. Erzgeb. Bahnstation.

In herrlichster Lage direkt am Walde. Streng **individuelle** Behandlung. Ausführliche Prospecte kostenfrei. 856.20.4

Stärkste Lithinnquelle der Welt

ist der **Salzschlirfer Bonifacius-Brunnen.** Größter Heilerfolg gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Nieren-, Blasen- und Gallensteine, Rheumatismen, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Verstopfung 2c. — Gebrauchsanweisung, Analysen und Brunnenversandt durch die **Brunnenverwaltung in Salzschlirf.** Haupt-Niederlage für **Rheinpfalz und Baden** bei Herrn **Peter Rixius** in **Ludwigshafen a. Rh.** 1351.10.2

5351.—12

No. 4711.
EAU DE COLOGNE

Unerreichte Feinheit, Frische und Haltbarkeit des Wohlgeruchs.
Bevorzugte Marke des distinguirten Geschmacks.

Anerkannt **die Beste** durch die Preisrichter aller beschickten Ausstellungen.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften vorräthig.
Man achte genau auf die richtige Nummer.

OTTO BEYER, Strassburg i. E.

Nr. 80a Mexico-Havana (unsortirt)

in 100-Stück-Kistchen **Mk. 65.—** pro Mille, ist bedeutend milder und sicherer im Brand als **rein Havana-Cigarren,** ohne diesen an Feinheit des Geschmackes und Aroma wesentlich nachzustehen. 631.52.8

Krokodil Karlsruhe.
Oeffentliche Kundmachung.

Nunmehr das altbekannte „Krokodil" in meinen Besitz gekommen und fein säuberlich ist hergerichtet worden, so will ichs jetzt wieder eröffnen

am Montag, den 4. April.

Ein gar wohlschmeckend **Bier** und edler **Rebensaft** wird fürderhin, in gleicher Trefflichkeit wie bisher, ausgeschenket und zum guten Trunk allzeit eine gute **Speif'** auf den Tisch gesetzet werden, auch wird zuweilen der luft'ge Spielmann kommen zum Lob der Frau Musika und zu Nutz' und Ehr' des wackern Krokodils.

Solches hab' ich mir in meinem Willen fürgenommen und möcht' es den seitherigen treuen Gästen und allen geehrten Einwohnern der Residenzstadt und des ganzen Landes andurch offen kundgeben, mit der freundlich einladenden Bitt', Du wollest, lieber Leser, gern und oft das hochgerühmte Krokodil aufsuchen.

Es wird sich mächtig freuen — und Dich soll's nie gereuen!

Am Ludwigsplatz,
den 2. April 1892.

Der neue Krokodil-Inhaber:
J. G. Stark.

1429.1

Wichtig für Hausfrauen.

Die Holländische
Kaffee-Brennerei
H. Disqué & Cie.,
Mannheim,

empfiehlt ihre, unter der Marke

Elephanten-Kaffee,

wegen ihrer **Güte** und **Billigkeit** so berühmten, nach **Dr. v. Liebig's** Vorschrift **gebrannten, hochfeinen** Qualitäts-Kaffees: 5608.12.5

f. Java-Mischung per ½ ko	M.	1.40
f. Westindisch- „ „ „ „ „		1.60
f. Menado- „ „ „ „ „		1.70
f. Bourbon- „ „ „ „ „		1.80
e. f. Mocca- „ „ „ „ „		2.—

Durch **vorzügliche** neue **Brennmethode kräftiges, feines Aroma.**

Große Ersparniß.

Nur ächt in Packeten mit Schutzmarke „Elephant" versehen von 1, ½ und ¼ Pfd.

Niederlagen in Karlsruhe bei **Lebensbedürfniß Verein, August Leopold Beck,** Schützenstr. 15, **Robert Fritz Wwe., F. A. Gärtner,** Grimm Nachf., Kaiserstraße 19, **Michael Hirsch, J. B. Klingele Nachf., Fr. Maisch,** Hoflieferant, **August Steinmann,** Werderplatz 42, **E. Zschörnig,** Sutter's Nachf., **Fr. Fey, E. Hilß Nachf., Ernst Deuble,** Augartenstr., **Hermann Mösch** Lessingstr.; in Durlach bei **Wilh. Wagner,** Herrenstr. 5, **Ed. Seufert, M. Richard;** in Ettlingen bei **Gg. Heß, F. Lichtenfels;** in Mörsch bei **L. O. Knaebel.**

Pferdeverkauf.

Zwei kräftige, geapfelte Schwarzschimmel, 6jährig, vorzüglich im schweren Zug, ohne Fehler und knochenrein, hauptsächlich für

Müller oder Bierbrauer

geeignet, sind veränderungshalber preiswerth zu verkaufen. Bei wem? sagt das Kontor d. Blattes unter Nr. 1379.3.2

Zu verkaufen.

Ein Engros- und Fabrikationsgeschäft in Blumen-, Trauer- und Modeartikeln in Zürich, welches in der Schweiz vorzüglich eingeführt ist, nebst prima Détail-Modegeschäft, ist gesammt oder einzeln abzugeben. Vorzügliche Rendite. Konkurrenz fast ausgeschlossen. Werth 40 Mille. Gefl. Offerten unter Chiffre O 2239 F an Orell Füßli, Annoncen in Zürich. 1374.3.2

Heidelbeergeist

wird dem Kirschwasser vielfach vorgezogen, da solcher keine Blausäure enthält. p. Liter M. 2.50, 1889. M. 3, 1884er M. 3.50.

1891er Kirschenwasser

aus den besten Lagen von Lauf. Neusatz u. Bühlerthal, à M. 2.20, 1890er M. 2.60, 1886er M. 3, 1884er M. 3.50 p. Liter ohne Glas, oder p. Flasche incl. Fl. Probe-Kolli liefert mit Garantie 1217.13.3

Ant. Schön, Bühl i. Baden.

Laden zu vermiethen.

Karlsruhe, Kaiserstraße 154, gegenüber der Infanteriekaserne, ist ein geräumiger Laden mit Kontor auf 23. Juli, event. früher zu vermiethen. Näheres bei **G. Schmidt-Staub,** 82.—

Ziehung 6. April.
Geldgew. M. 50000, 20000 2c.
Freiburger Geldloose à 3 Mk
½ 1.75, ¼ 1 Mark., 10/4 **fort.** 9 Mark. Porto u. Liste 30 Pf. versend. prompt
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh. 1134.8.8

Wagenverkauf.

1371.3.2 Ein neuer Landauer, sehr fein ausgarniert, mit geschliffenen Gläsern, zum Ein- u. Zweispännigfahren, steht zum Verkauf.

Karl Seitz,
Wagenbauer
Karlsruhe, Rüppurrerstr. Nr. 32.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral Wasser

Apollinis Brunnen, Wilhelms Quelle.

Anerkannt bestes Tafelwasser.
10 goldene Medaillen und erste Preise.

Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken. 1335.100.2

Karlsruher Colosseum.

Jeden Tag, auch Samstags, Abends ½9 Uhr:

Vorstellung von nur Künstlern I. Ranges.
Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. 1356.—1
Alles Nähere besagen die Plakate.

Pension

finden 2 Knaben oder Mädchen im Alter bis zu 15 Jahren, welche eine Lehranstalt in Karlsruhe besuchen wollen, in einem guten Hause. Gute Unterkunft u. Verpflegung, sowie strenge Beaufsichtigung zugesichert, event. Nachhilfe in den Schulfächern. Offerten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 1313.3.3

Ueber 300 reiche jung. Damen wünschen zu heirathen. Näheres d. **Blumenlese,** Berlin 62. 1430.1

Unfall-Versicherung.

Eine Versicherungs-Aktiengesellschaft sucht für ihre **Unfall-Branche** tüchtige Agenten und Acquisiteure gegen hohe Provisionen.

Refl. bel. s. zu wenden an Herrn Subdirektor **H. Neff, Karlsruhe,** Bismarckstraße 41. 1393.5.2

Ein Bautechniker,

(gepr. Werkmeister sucht Stelle als Bauführer oder in einem Baubureau. Eintritt am 1. Jctl. auch Mitte Mai. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 1433.3.1

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen.** Geschäftsstelle **Frankfurt a. M.,** Schäfergasse 1. 1290.12.1

1384.2.2 Ein selbständiger

Bautechniker

sucht gestützt auf gute Zeugnisse sofort anderweitige Stellung. Gefl. Offerten beliebe man unter **S. 6707 a** an **Haasenstein & Vogler A.-G. in Karlsruhe** zu richten.

Photograph Karl Z.

wird ersucht, zurückzukehren oder seinen Aufenthaltsort anzugeben wegen angenehmer Mittheilungen. 1413.—3

August.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe